



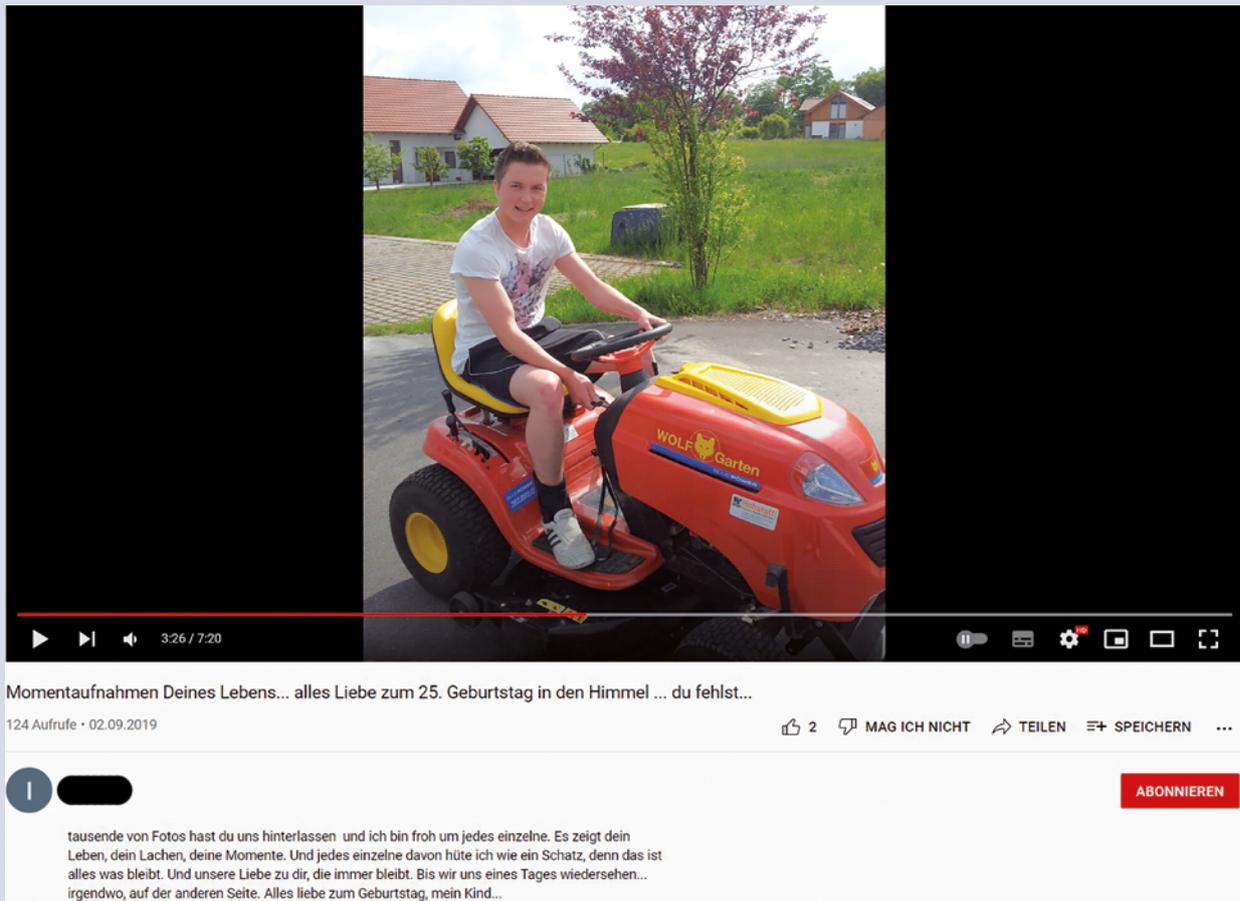
Foto: Brigitte Waltl-Jensen
Kinderhospiz St. Nikolaus

Die Chance

Schwerpunktthema: Haltung
Ausgabe Nr. 24
Jahresheft 2022



Deutscher
Kinder-
hospiz
verein e.V.



Screenshot eines Gedenkvideos auf YouTube, erstellt von einer Mutter zum 25. Geburtstag ihres gestorbenen Sohnes. Das Video zeigt auch Bilder aus seinem digitalen Nachlass.

Digitales Erbe

Wie intime Aufzeichnungen des Alltags Trauer und Erinnerung verändern

Wer heute stirbt, hinterlässt zusätzlich zum materiellen ein digitales Erbe. Öffentliche Medien thematisieren meist rechtliche Aspekte eines digitalen Erbes, aber nur selten dessen Bedeutung für die Trauer und Erinnerung. Und das, obwohl heute traditionelle Erinnerungsmedien, wie Fotografien oder Videos, zunehmend – und von verstorbenen Kindern und Jugendlichen fast ausschließlich – in digitaler Form vererbt werden. Hinzu kommen neue Erinnerungsmedien, wie Messenger-Chats, Sprachnachrichten oder soziale Medien. Die Digitalisierung ist kein rein technischer Wandel vom Papier zum Pixel, sondern auch ein Wandel sozialer Praktiken. Sie verändert, welche Spuren des Lebens wir hinterlassen und damit auch, wie wir in Zukunft um unsere Geliebten trauern und diese erinnern. In diesem Artikel will ich die Bedeutung eines digitalen Erbes für Eltern, deren Kind oder Kinder gestorben sind, aufzeigen.

Die folgenden Ausführungen basieren auf meiner Dissertation, für die ich mit 33 Hinterbliebenen über das digitale Erbe ihrer gestorbenen Angehörigen sprach. Bei 16 von ihnen ist ihr Kind gestorben. Das Alter der Interviewten war zwischen 22 und 70, im Durchschnitt 51. Das Alter ihrer gestorbenen Angehörigen war zwischen 13 und 82, im Durchschnitt 41. Die Todesursachen waren, wenn bekannt, Krankheit, Suizid, Organversagen, Drogen, Unfall und Mord. Um der visuellen Dimension von Trauer in der Analyse gerecht zu werden, machte ich während und nach den Interviews etwa 500 Fotografien und zahlreiche Screenshots. Diese visuellen Forschungsdaten zeigen sowohl den geerbten digitalen Nachlass als auch die Trauer- und Erinnerungspraktiken der Interviewten.

Intime Aufzeichnungen des Alltags

Das einzigartige Potential eines digitalen Erbes für die Trauer und Erinnerung liegt in seiner Intimität und Alltäglichkeit begründet. Intim und alltäglich ist dabei kein Widerspruch, denn es ist gerade der Alltag, indem Intimität stattfindet, in dem geboren, geliebt, gestorben und getrauert wird. Henri Lefebvre (1947) sprach einst über den verborgenen Reichtum des Alltags. Mit Smartphones halten wir heute wie niemals zuvor den Reichtum unseres Alltags fest und teilen ihn öffentlich in sozialen Medien. Neu ist nicht *dass*, sondern *was* fotografiert wird. Die von den Interviewten geerbten Schnapshots und Selfies zeigen deren Kinder beim Backen, beim Streichen der ersten eigenen Wohnung, beim Feiern mit Freunden, beim gemeinsamen Frühstück, beim Reisen oder beim Kaffeetrinken. Andere Bilder zeigen Kuscheltiere, Hobbies, das erste Auto oder die Wohnungseinrichtung. Zahlreiche Selfies portraituren zudem die Kinder, ihre Emotionen und ihre Entwicklung. Nicht selten bezeichnen kulturpessimistische Stimmen solche Alltagsbilder als banal und deren Veröffentlichung als narzisstisch – für die Interviewten waren jedoch gerade diese Bilder geschätzte Erinnerungen. Oliver, dessen Sohn gestorben ist, interessiert „die ganz normale Lebensgeschichte“, und oft sind es gerade die kleinen Dinge des Lebens, die große Emotionen auslösen. Die Digitalisierung ändert nicht nur was wir fotografieren, sondern auch wie wir kommunizieren. Alltägliche Kommunikation findet heute auch in Messengern wie WhatsApp statt – und Chats, Fotos, Videos oder Sprachnachrichten werden automatisch gespeichert. Niemals zuvor hinterließen wir Alltagskommunikationen in diesem Umfang. Gabriele, deren Tochter verstorben ist, verglich Briefe mit WhatsApp:

„Die besonderen Highlights würde man jetzt in so einen Brief schreiben, aber nicht so, ich habe heute den Fußboden gewischt oder so. Und bei WhatsApp würde man dann sagen, ja, Moment, ich bin gleich fertig mit dem Fußboden wischen, also das ist lebensnäher noch.“

Die Lebensnähe des digitalen Erbes wurde von vielen Interviewten geschätzt. Neben Messengern waren es auch Profile in sozialen Medien, die den Alltag und die Kommunikationen der Verstorbenen bewahrten und so deren Persönlichkeit widerspiegelten. Susanne sagte über das Facebook-Profil ihres verstorbenen Sohnes:

„Das ist eines der wenigen Dinge, wo ich ihn halt noch irgendwie am Leben sehe.“

Manche Interviewten wollten über das digitale Erbe nochmals etwas Neues über ihr verstorbenes Kind

erfahren. Insbesondere das Aufspüren glücklicher Momente war für viele heilsam. Susanne, die das auf dem Screenshot gezeigte Erinnerungsvideo erstellte, schätzt auch Selfies, die ihr Sohn auch auf Facebook und Instagram hinterließ:

„Und da waren wirklich viele drauf, die ich noch gar nicht gekannt habe. Und jedes war wie so ein Schatz. Ja, was Neues von meinem Kind, was mir so ja nie wieder möglich sein wird.“

Ein digitales Erbe ermöglicht Hinterbliebenen, das Leben ihrer Verstorbenen detailliert nachzuerleben.

Die Dokumentation schwerer Zeiten

Ein digitales Erbe bezeugt dabei nicht nur fröhliche Momente, sondern auch schweren Zeiten. Während diese früher allenfalls in Tagebüchern festgehalten wurden, werden sie heute nicht selten digital dokumentiert, in Messengern und auf sozialen Medien besprochen und damit Bestandteil eines digitalen Erbes. Gerade wenn das Lebensende von Krankheit geprägt war, entlastete es die Interviewten, im digitalen Erbe Alltägliches zu finden, und leichte Tage zwischen all den schweren. Sandra schätzt Fotos, auf denen sie ihre Tochter, die Suizid beging, feiern sieht:

„Einfach schön, wenn sie mit denen da feiert, lacht. Tut mir schon auch gut irgendwo zu sehen, dass sie ein ganz normaler junger Mensch war, ihr Leben gelebt hat.“

Aber auch Fotografien oder Sprachnachrichten, welche die Krankheit deutlich zum Ausdruck bringen, waren für einige Interviewten essenziell, um die Unabwendbarkeit des Todes zu begreifen. Fehlen solche Dokumentationen, können Krankheit und Tod unverständlich bleiben. Für Interviewte, die ihr Kind durch Suizid verloren, war das digitale Erbe oft ein zentraler Baustein, um eine Depression rückblickend zu erkennen und als Krankheit zu verstehen. Veronas Tochter hinterließ in ihrem Abschiedsbrief einen Link zu einem Tumblr-Blog und schrieb dazu: „Dies ist mein Blog. Meine zweite Heimat. Sieh ihn dir an, es sind meine tiefsten Gedanken...“ Für Veronas Trauerweg war das digitale Erbe ihrer Tochter zuträglich – es ermöglichte ihr, drängende Fragen zu beantworten und die Depression ihrer Tochter nachzufühlen:

„Und dann habe ich mich dort eingeloggt und habe im Prinzip wirklich nochmal ein ganz neues Kind kennengelernt. Ja. Da war nämlich ihre ganz traurige und depressive Seite drin. Ja, und die haben wir hier überhaupt nicht gesehen.“

Erinnerungen enthalten kann? Eine große Hürde waren fehlende Passwörter. Verschlüsselungstechniken werden zunehmend eingesetzt, um Privates zu schützen, damit wird aber zugleich Hinterbliebenen der Zugriff auf mögliche Erinnerungen verwehrt, denn anders als ein Tresor im Keller kann eine digitale Verschlüsselung oft nicht geknackt werden. Des Weiteren gingen durch defekte Geräte mögliche Erinnerungen verloren und den Interviewten fehlte oft technisches Wissen, um das digitale Erbe dauerhaft zu bewahren: WhatsApp-Verläufe gingen beim Wechsel auf ein neues Smartphone verloren, Dateien mit alten Formaten konnten nicht länger geöffnet werden und bei sozialen Medien hing der Zugang von einer Vielzahl undurchschaubarer Faktoren ab. Doch auch wenn das digitale Erbe bekannt und zugänglich war, fragten sich viele Interviewte, was genau das digitale Erbe ausmachen würde bzw. auf welche Art und Inhalte digitaler Informationen sie zugreifen dürfen. Wussten sie nicht um die Wünsche der Verstorbenen, mussten sie zwischen der Wahrung der Privatsphäre der gestorbenen Angehörigen einerseits und dem Wunsch nach Erinnerungen oder dem Bedürfnis nach Informationen andererseits abwägen. In Zeiten der Trauer kann es zusätzlich belasten, mit dieser Komplexität digitaler Vererbung konfrontiert zu sein. Ich möchte daher dafür werben, über die Modalitäten der Vererbung zu Lebzeiten zu sprechen. Was ist an digitalen Daten vorhanden, welche Speichermedien, Clouds, Apps oder Plattformen werden verwendet? Wie kann im Todesfall darauf zugegriffen werden, wie lauten die Passwörter, was wurde in den Nachlasseinstellungen (z.B. bei Facebook) verfügt? Was darf betrachtet werden und was soll privat bleiben? Die Links am Ende des Artikels können dazu eine Hilfestellung sein.

Fazit

Eine bewusste Gestaltung des digitalen Erbes macht es zu einer wertvollen Ressource für die Trauer und Erinnerung Hinterbliebener. Gelingt dies nicht, können heute weniger Erinnerungen an ein Leben bleiben als zu nicht-digitalen Zeiten. Gelingt es jedoch, ist das digitale Erbe eine wertvolle Ressource für die Trauer und Erinnerung Hinterbliebener.

Hilfestellungen und weiterführende Informationen

Passwortzettel zum Download:
<https://www.memoryanddeath.com/mein-digitales-erbe/?lang=de>

Leitfaden zur Nachlassvorsorge für digitale Daten:
<https://www.memoryanddeath.com/publikationen/?lang=de>

Rechtliche Informationen:
<https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/digitalen-nachlass-rechtzeitig-regeln-842050>

Die in diesem Artikel verwendeten Namen sind Pseudonyme. Die Zitate wurden leicht geglättet.

Quellenangabe:

Lefebvre, Henri (1947). Critique de la vie quotidienne. Paris: Bernard Grasset.

Checkliste Digitales Erbe

Digitale Vorsorge hat einen schweren Stand: entweder ist der Tod zu entfernt oder zu nah, um sich über das digitale Erbe Gedanken zu machen. Doch durch digitale Vorsorge können Hinterbliebene in der Zeit der Trauer erheblich entlastet werden. Vererben und erben digitaler Daten ist komplex, daher soll diese Checkliste jene unterstützen, die Vorsorge treffen wollen, als auch deren Angehörige. Sie soll Anlass sein, um über das digitale Erbe zu sprechen und ein Leitfaden für dieses Gespräch sein:

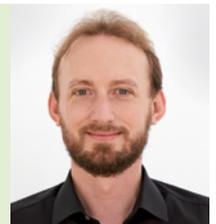
Zum Autor

Name: Lorenz Widmaier

Tätigkeit: Promotion zum Thema digitales Erbe, Trauer und Erinnerung im Fachbereich visuelle Soziologie an der Cyprus University of Technology.

Weitere Informationen:

Die Forschung ist Teil des europäischen Netzwerks H2020 POEM (www.poem-horizon.eu).
www.memoryanddeath.com





Deutscher Kinderhospizverein e.V.

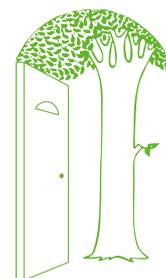
In der Trift 13, 57462 Olpe

Telefon: 0 27 61 · 9 41 29-0

Telefax: 0 27 61 · 9 41 29-60

E-Mail: info@deutscher-kinderhospizverein.de

www.deutscher-kinderhospizverein.de



Deutscher
Kinder-
hospiz
verein e.V.